

Rede am 3.9.22 von Anne Raith,  
Deutschlandfunk, Redaktion „Hintergrund“  
Himmel-Preisträgerin 2022

--

Liebe Freischreiber.

Ich möchte mich ganz herzlich für diesen wirklich wunderbaren Preis bedanken Und wenn ich „ich“ sage, dann meine ich eigentlich „wir“ – ich bin nur diejenige, die heute Abend das große Glück hat, hier mit Euch und Ihnen zu feiern und den Preis in Empfang zu nehmen. Aber „wir“, das sind auf der einen Seite Ursula Welter und ich, die ganz herzlich grüßen lässt. Sie ist diejenige mit Segelschein von uns beiden, die aber auf einem Familienfest ist und damit wirklich gute Gründe hatte, es heute nicht hierher zu schaffen.

„Wir“, das sind aber auch alle in der Abteilung „Hintergrund“, die aus Festen *und* Freien besteht, die sich gleichermaßen engagiert und leidenschaftlich für gute, hintergründige politische Berichterstattung vor allem aus dem Ausland einsetzen.

**Und ich will gar nicht verhehlen, dass dieser Preis für uns genau zur richtigen Zeit kam.** Weil das auch für uns eine Zeit ist, in der viel Druck zu spüren ist.

Druck auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Den RBB habe ich heute auf meiner Busfahrt hierher gesehen. Ich muss aber gar nicht so weit schauen: Wer in der letzten Woche aufmerksam Zeitung gelesen hat, musste feststellen, dass sich der Deutschlandfunk ebenfalls Fragen gefallen lassen muss.

Auch der Druck auf die vor allem internationale Berichterstattung nimmt zu; durch die Kriege und Krisen. Die Arbeitsabläufe werden immer dichter, die Ausspielwege immer vielfältiger, der Ton in der Debatte wird immer rauer und gnadenloser. **Immer mehr Journalistinnen und Journalisten – gerade im Ausland – kehren unserem Beruf den Rücken zu.** Mir hat gerade eben erst eine Kollegin aus den USA geschrieben, dass sie nicht mehr kann, oder keine Lust mehr hat. Die sich das, auf eine Art, nicht mehr geben möchte.

In diese ganze Gemengelage traf also nun die Mail von den Freischreibern, die ich erst gar nicht gesehen habe. Ich hatte an dem Tag frei, und Ursula Welter schrieb mir eine SMS: „Wir sollen einen Preis bekommen!“. Und auch da wissen wir: Es ist nicht immer eine gute Nachricht, wenn man einen Journalistenpreis bekommen soll. Insofern habe ich mich sofort eingeloggt und die Mail gelesen, und, was soll ich sagen: **Was ist mehr wert als diese Wertschätzung von den Freischreibern?**

Weil sie das sieht und wertschätzt, was *uns* wichtig ist, und was uns bestimmt nicht immer gelingt und uns ein Ansporn ist. Weil mich das, was eben geschildert wurde rund um den Höllepreis, auch nachdenklich gemacht hat. Weil diese Strukturen natürlich auch uns betreffen, und wir ein Teil dieser Strukturen sind. Aber wir versuchen, uns in dem Kästchen, in dem wir uns bewegen, möglichst fair und wertschätzend gerade unseren freien Kolleginnen und Kollegen gegenüber zu verhalten.

**Was wären wir ohne sie?** Das haben wir gesehen an der geschwärzten Zeitung und gehört, und Ihr alle wisst: Wenn Redaktionen anrufen, ist da nicht immer zuerst die allerbeste Idee dabei. Die entwickelt man zusammen am Telefon, im Gespräch oder per Mail, und überlegt: Was ist eigentlich bei Euch los? Ist das das Thema, von dem *wir* denken, es sollte in die Sendung, oder ist das eine ganz andere Geschichte, die durch Beobachtung vor Ort aufgefallen ist, durch Gespräche mit den Menschen?

Wir sind zu dem Schluss gekommen: **Wir müssten den Himmel-Preis sofort wieder weiterreichen an die freien Kolleginnen und Kollegen**, behalten ihn aber noch einen Moment. Gepaart mit dem Versprechen, dass Sie und Ihr mit uns, mit mir und meinen Kolleginnen, weiter hartnäckige und furchtlose Mitstreiterinnen habt – für gute internationale Berichterstattung und ein gutes Auskommen mit den freien Kolleginnen und Kollegen, überall auf der Welt.

Vielen Dank!